

Kurt Bittel
5.7.1907 – 30.1.1991

Am 30. Januar 1991 verstarb in Heidenheim an der Brenz im vierundachtzigsten Lebensjahr der Archäologe Kurt Bittel, korrespondierendes Mitglied unserer Akademie seit 1959. Er hat wie kein anderer durch seine Forschungen und Entdeckungen in Vorderasien und in Mitteleuropa während der vergangenen Jahrzehnte zum Fortschritt und zum Ansehen der Archäologie in Deutschland beigetragen. Im höchsten und letzten Amt, das er zwölf Jahre lang innehatte, als Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, hat sich dieser große Gelehrte immer wieder für die Einheit der in zahlreiche Disziplinen aufgespaltenen archäologischen Wissenschaft eingesetzt und gegen die um sich greifende enge Spezialisierung plädiert. Das entsprach seinen universalen historischen Interessen und den Erfahrungen aus der eigenen, überall auf Zugewinn an historischer Erkenntnis gerichteten Forschung, Erfahrungen, die auf einem langen und ungewöhnlichen Lebensweg gewonnen wurden.

Kurt Bittel stammte aus einer alten schwäbischen Familie, sein Elternhaus stand innerhalb des römischen Kastells Aquileia/Heidenheim am rätischen Limes, einer seiner Lehrer am Gymnasium war Friedrich Hertlein, Mitautor des Standardwerks über „Die Römer in Württemberg“. Hertlein unterstützte und beriet seinen Schüler, als dieser begann, die

Denkmäler römischer und vorrömischer Zeit in der engeren Heimat systematisch zu erkunden. Bald nahmen sich auch Peter Goessler, der Direktor des Württembergischen Landesmuseums und dessen Mitarbeiter Gerhard Bersu des Heidenheimer Gymnasiasten an, der so ausgesprochene Begabung für archäologische Feldforschung zeigte, und förderten ihn nach Kräften. Nach dem Abitur im Frühjahr 1926 nahm der Neunzehnjährige sein Studium mit dem Hauptfach Vorgeschichte auf, das ihn von Heidelberg über Berlin und Wien nach Marburg führte, wo seit 1928 Gero von Merhart den ersten Lehrstuhl für Vorgeschichte in Deutschland innehatte. Ernst Wahle und Friedrich von Duhn in Heidelberg, Max Ebert in Berlin und Oswald Menghin in Wien waren auf dem Wege nach Marburg die akademischen Lehrer, die Kurt Bittel am meisten beeindruckten. Besonders fruchtbar gestalteten sich die Studienjahre in Berlin und Wien durch die Freundschaft mit Emil Vogt aus Basel, dem späteren Direktor des Schweizerischen Landesmuseums und führenden Prähistoriker der Schweiz. Beide hatten in Berlin und Wien ähnliche Interessen und arbeiteten im Studium eng zusammen. Während der Semesterferien sammelte Kurt Bittel auf Anraten seines Stuttgarter Mentors Peter Goessler den Fundstoff der Latènezeit aus Württemberg, um ihn in seiner Dissertation zu edieren und unter Einbeziehung der literarischen Quellen auszuwerten. Die 1929 bei Merhart in Marburg angefertigte Dissertation erschien 1934 unter dem Titel „Die Kelten in Württemberg“ als Band 9 der Römisch-Germanischen Forschungen. Nach der Promotion im Frühjahr 1930 holte Gerhard Bersu, inzwischen Direktor der Römisch-Germanischen Kommission, den jungen Doktor für einige Monate als „wissenschaftlichen Hilfsarbeiter“ an das Frankfurter Institut, auch um Testgrabungen im keltischen Oppidum auf dem Donnersberg in der Pfalz vorzunehmen, die entsprechende Untersuchungen des Jahres 1929 im Oppidum von Finsterlohr im Taubergrund ergänzen sollten (Berichte in Germania 14, 1930). Mit der Doktorarbeit über die Kelten in Württemberg hatte sich Bittel noch von Marburg aus um ein Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts beworben, das mit einem einjährigen Studienaufenthalt im Mittelmeerraum verbunden war. Die Bewerbung hatte Erfolg und Bittel konnte am 1.11.1930 die große Reise antreten, die ihn für lange Jahre von Deutschland und von der Beschäftigung mit mitteleuropäischer Vorgeschichte wegführen sollte.

Nach Aufhalten in Italien, Griechenland und Ägypten (Teilnahme an den Grabungen von Hermopolis und Maadi) stand die Türkei am Ende der Stipendiatenreise. In diesem Lande begann für Kurt Bittel ein neuer Lebensabschnitt, mit einem neuen faszinierenden Tätigkeitsfeld. Der Althistoriker Eduard Meyer hatte bei der Stipendienverleihung dem aus-

grabungstechnisch versierten jungen Prähistoriker empfohlen, in der im anatolischen Hochland gelegenen Ruinenstätte Bogazköy jenes Areal auf der Akropolis Büyükkale zu lokalisieren und zu untersuchen, wo vor dem Ersten Weltkrieg H. Winkler ein historisch bedeutsames Tontafelarchiv entdeckt hatte. Die daraufhin angesetzte kurze Grabung war so erfolgreich, daß Kurt Bittel nach Ablauf des Stipendiums bei der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts bleiben und sich die Erforschung des Hethiterreichs und seiner Hauptstadt Bogazköy-Hattuscha zum Ziel setzen konnte. Von 1931 bis 1944, als Referent und zuletzt als Direktor des Instituts, hat er sich vordringlich dieser Aufgabe gewidmet, mit jährlichen Grabungskampagnen in Bogazköy in den Jahren 1932 bis 1939, über die er Vorberichte in den Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft und gemeinsam mit seinen Mitarbeitern H.G. Güterbock und R. Naumann auswertende Monographien veröffentlichte. Auf zahlreichen Reisen im Lande machte er sich gründlich mit Geographie und Topographie Anatoliens vertraut. Nach der kritischen Übersicht über „Prähistorische Forschung in Kleinasien“ in vorhethitischer und vormykenischer Zeit von 1934 veröffentlichte er 1942 „Kleinasiatische Studien“ (Nachdruck 1967) als Frucht seiner Reisen und Museums- und Literaturstudien. In diesen „Studien“ wird für den Außenstehenden vor allem die Weite von Bittels historisch-archäologischen und landeskundlichen Interessen deutlich. Behandelt werden die Prähistorie Westkleinasiens, Kimmerier, Phryger und Skythen in Kleinasien und die römischen Straßen sowie die Verkehrs- und Siedlungsgeschichte nachbyzantinischer Zeit innerhalb des Halysbogens. Es war nur folgerichtig, daß die Universität Istanbul diesen Gelehrten, der fließend türkisch sprach und der sich so intensiv und erfolgreich mit der Vergangenheit des Landes befaßte, im Jahre 1942 auf eine Gastprofessur berief. Die Zeiten des nationalsozialistischen Regimes hatte Kurt Bittel in Istanbul relativ unbehelligt überstehen und politische Einflußnahme auf das von ihm geleitete Institut mit Erfolg abwehren können, wobei ihm sein hohes Ansehen in der Türkei zugute kam. Mit der Beschlagnahme des Instituts im Frühjahr 1944 mußte er allerdings wie alle deutschen Staatsbürger das Land verlassen. Er kehrte zunächst in seine Heimatstadt Heidenheim zurück und fand im Kreise seiner Familie und seiner Freunde unter den chaotischen Verhältnissen der letzten Kriegsmonate die Kraft, sich auf eine Darstellung der „Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Kleinasiens“ zu konzentrieren. Das Buch, das 1945 bei J.M. Voith in Heidenheim (Brenz) gedruckt wurde und 1951 eine zweite erweiterte Auflage erfuhr, faßt die Erfahrungen und Erkenntnisse der Istanbuler Jahre zusammen als Stand des Wissens vom Paläolithikum bis in die Zeit der Lyder, Meder

und Perser. In der Situation des Jahres 1945 setzte Bittel mit diesem Forschungsbericht ein Zeichen der Hoffnung für viele deutsche Archäologen. An eine Rückkehr in die Türkei war zunächst nicht zu denken. Statt dessen wurde Kurt Bittel im Frühjahr 1946 als außerordentlicher Professor an die Universität Tübingen berufen und nahm an dem verwaisten Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte für einen kleinen Kreis aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrter Fachstudenten eine erfolgreiche Lehrtätigkeit auf. Die Ernennung zum ordentlichen Professor erfolgte 1948. Die aus der Vorkriegszeit herrührende große Landeskenntnis und das besondere Interesse an den Problemen der Hallstatt- und Latènezeit Süddeutschlands führten, als Feldforschung wieder möglich wurde, dazu, daß Kurt Bittel mit sicherem Blick in der Heuneburg bei Riedlingen an der oberen Donau ein Objekt auswählte, das sich schon bei der ersten, mit den Studenten des Instituts durchgeführten Grabung als frühkeltischer Fürstensitz des 6.–5. Jahrhunderts v. Chr. zu erkennen gab, mit einer nordwärts der Alpen bisher einzigartigen mediterranen Lehmziegelmauer aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Diese Burg erwies sich für den Zugewinn an historischer Erkenntnis über das frühe Keltentum ebenso ertragreich wie die Burg von Bogazköy in Hinblick auf das Hethiterreich. Die Grabungen von 1950, die Bittel 1951 zusammen mit A. Rieth in einem Vorbericht veröffentlichte, leiteten die Erforschung der ganzen Anlage durch das Tübinger Universitätsinstitut ein, die im Gelände erst 1979 abgeschlossen wurde. Obwohl ihm dieser Entschluß nicht leicht fiel, kehrte der Entdecker der Heuneburg im März 1951 in die Türkei zurück, um eine ihm angebotene Gastprofessur für Prähistorie und Vorderasiatische Archäologie an der Universität Istanbul wahrzunehmen. Die Entscheidung für die Türkei war sicherlich richtig, denn drei Jahre später konnte Kurt Bittel als 1. Direktor das Deutsche Archäologische Institut in Istanbul von seinen türkischen Kollegen im gleichen Zustand, wie er es zehn Jahre zuvor verlassen hatte, für die Bundesrepublik Deutschland zurückerhalten. Bereits 1952 wurde die Grabung in Bogazköy wieder aufgenommen, und es folgten jährliche Kampagnen mit den entsprechenden Vorberichten in den Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft bis zum Jahre 1972, begleitet von der Herausgabe der Monographienreihe Bogazköy-Hattuša (bis 1983 13 Bände). Als Kurt Bittel 1960 zum Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts gewählt wurde und nach Berlin übersiedelte, behielt er die Leitung des Unternehmens Bogazköy bei. Was er während der zwölfjährigen Präsidentschaft (1960–1972) als Archäologe veröffentlicht hat, betraf Bogazköy und Fragen der vorderasiatischen Archäologie. Die zusammenfassenden Darstellungen über die Hethiter (Universum der Kunst 1976), über die hethitische Bildkunst

(Sitzungsber. Akad. Heidelberg 1979) und über Hattuscha, Hauptstadt der Hethiter (DuMont Dokumente 1983), erschienen erst nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst des Instituts. Unvergeßlich bleibt für seine Münchner Zuhörer der öffentliche Vortrag, den er im Januar 1986 in unserer Akademie über „70 Jahre Hethiterforschung, ein archäologischer Rückblick und Ausblick“ als Bilanz überwiegend der eigenen Forschungen in Anatolien hielt. Von 1960 bis 1972 leitete Kurt Bittel als Präsident von Berlin aus das Deutsche Archäologische Institut mit seinen Inlands- und Auslandsabteilungen. Er hat die einzelnen Abteilungen nicht nur bei ihren Unternehmungen gefördert, sondern sie auch als Einheit unter dem Dach des Gesamtinstituts zusammengehalten und allgemein das Ansehen des Instituts im In- und Ausland und in der Öffentlichkeit vermehrt. Er wurde Mitglied fast aller deutschen und vieler ausländischer Akademien, 1967 wurde er in den Orden Pour le Mérite gewählt und war von 1971 bis 1979 dessen Kanzler. In die Zeit seiner Präsidentschaft fällt jener viel beachtete programmatische Vortrag über „Archäologie heute“, den er 1966 auf der Jahresversammlung des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft hielt, der ins Spanische und Englische übersetzt wurde und bis heute an Aktualität nichts eingebüßt hat. Als Bittels Amtszeit 1972 endete, kehrte er in sein Haus nach Heidenheim zurück. Von Ruhestand war keine Rede, vielmehr entfaltete er eine umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit sowohl auf dem Gebiet der vorderasiatischen wie der mitteleuropäischen Archäologie. Es waren dieselben Probleme, die ihn seit seiner Jugend beschäftigt hatten und die er nun weiter zu klären hoffte: Kultur und Geschichte des Hethiterreiches und Geschichte der Kelten in Südwestdeutschland auf Grund historisch und religionsgeschichtlich relevanter Bodendenkmäler wie der Oppida und der Viereckschanzen. Diesem Ziel dienten — neben der allgemeinen Förderung der heimischen Archäologie — die von ihm initiierten vier Heidenheimer Archäologie-Colloquien zwischen den Jahren 1977 und 1989 und die Mitarbeit und Mitherausgeberschaft bei dem Stuttgarter Werk über „Die Kelten in Baden-Württemberg“ (1981) und am Atlas der keltischen Viereckschanzen in diesem Lande (1990). Wie er als Präsident des Archäologischen Instituts mit dem Vortrag „Archäologie heute“ seine Vorstellungen über die aktuellen Aspekte des Gesamtfaches entwickelt hatte, so hat er beim 25jährigen Jubiläum der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern im Dezember 1988 in seinem Festvortrag über „Archäologie in Südwestdeutschland heute“ angemahnt, durch umfassende Plangrabungen in den Oppida und in den Viereckschanzen sich stärker jenen Vorgängen zuzuwenden, die unmittelbar die Geschichte Südwestdeutschlands in vorrömischer Zeit betreffen.

Diese Mahnung gehört neben der Verpflichtung, die Untersuchungen in Bogazköy in seinem Sinne fortzusetzen, zu dem Vermächtnis, das dieser große Archäologe künftiger Forschung mit seinem Lebenswerk hinterlassen hat.

Bibliographie von Kurt Bittel (bis 1983) von R.M. Boehmer u. H. Hauptmann in „Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens“ (Festschr. f. Kurt Bittel, Mainz 1983) S. 537-553.

Joachim Werner